

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 4

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER



Rudolf Steiner im Zerrbild der Schizophrenie

Im Novemberheft dieses Jahres schildert F. Glauser unter der Überschrift «Ascona, Jahrmarkt des Geistes» allerhand Begegnungen und Begebenheiten aus dem Jahre 1919 mit und um allerhand Menschen herum, die dem Verfasser als typisch für den Ort und repräsentativ für die gewählte Überschrift erscheinen mochten. Wer Milieu und Menschen auch kennt, wird nicht leugnen, dass manche Schilderungen, so gesehen, treffend sind, die Typen charakteristisch, auch wenn man den Betroffenen es gönnen möchte, dass ihre Namen nicht genannt wären. Doch das ist deren Angelegenheit.

Sonderbar berührt es einem jedoch, wenn der Verfasser auf Seite 34 seinen Gewährsmann erklären lässt: «Die Hochburg Rudolf Steiners, des Anthroposophen, befindet sich dort, musst du wissen, der Monte Verità, der Berg der Wahrheit.» Nun, war der Gewährsmann ein echter «Asconese», von der Gattung, die der Verfasser meint, dann musste derselbe wissen, dass Rudolf Steiner niemals in Ascona gewesen ist. — NB. Seit 1913 befindet sich das Zentrum der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum in Dornach bei Basel. Dort hat Rudolf Steiner über ein Jahrzehnt gelehrt und gewirkt. Das weiß man in der ganzen Schweiz sonst, oder man könnte es wissen, also auch in Ascona.

Hat der Gewährsmann sich bloss geirrt? — Wohl kaum? — Also eine Irreführung? In welcher Absicht?

Ganz krass tritt nun dieselbe Tendenz dem Leser durch einen andern Gewährsmann entgegen, Herrn Dr. Heinrich Gösch, drei Seiten weiter unter der Überschrift «Der Magier». Man erfährt ausdrücklich, als Tatsache bestätigt, was man schon längstens weiß: «Über die Anthroposophen und Rudolf Steiner gehen dunkle Gerüchte um.» — Was ächt wider?, denkt der geeichte Leser und merkt sehr viel. Aha! «Steiner treibt schwarze Magie!» — Die stereotype Schauergeschichte von okkulten Angriffen auf Abtrünnige, die Rache des Meisters, das Kind des Treulosen wird stumm durch magische Handauflegung, und ähnliches mehr. Zwei Spalten lang.

Wer ist Gösch? (Seit einigen Jahren ist er tot.) Gösch gehörte schon ehe er «Anthroposoph» wurde, einem Kreise an, der in bewusstseinsmäßig illegitimer Weise Okkultismus trieb. Hereditär schizoid (ein Bruder im Wahnsinn gestorben), damals schon (1913/14/15) im ganzen Habitus deutlich bemerkbar. Ich habe Gösch selber gekannt und in späteren Jahren noch zweimal in Locarno getroffen. Auch im Bericht des «Schweizer-Spiegel» spiegelt er sich sehr konturiert als — eindeutig schizophrene.

Solche Gestalten weist die Geschichte der anthroposophischen Bewegung, das Schicksal Rudolf Steiners, viele auf: krankhaft

CIGARES WEBER

WER WEBER RAUCHT, RAUCHT GUT



veranlagte Menschen aus irgendwelchen « okkulten » Herkünften, oftmals kranker Seele oder gar zerrütteten Geistes mit bestimmten Wahnvorstellungen, Wünschen, Hoffnungen, Absichten, Tendenzen — dann ob unerbittlicher Sachlichkeit an Rudolf Steiner enttäuscht, treten sie auf als seine bittersten Feinde und als die wildesten Gegner der Anthroposophie, vor keinem Mittel persönlicher Verunglimpfung, Schmähung und Verleumündung zurückgeschreckend; dieselben sind es, die dann klerikalen, okkultistischen und neuerdings auch politischen Hetzschriften und Pamphleten « authentisches Quellenmaterial » liefern.

Sowohl der Verfasser des Artikels, als auch die Herausgeber des « Schweizer-Spiegel » betonen, dass ihnen eine Verunglimpfung Rudolf Steiners oder ein Angriff auf die Anthroposophie gänzlich fern gelegen habe, und überdies sei aus der ganzen Darstellung jedem vernünftigen Leser der Geisteszustand des Gewährsmannes ersichtlich und damit auch die Qualität seiner Glaubwürdigkeit deutlich genug. — Das Erste subjektiv zu bezweifeln liegt objektiv kein Grund vor. Der « Schweizer-Spiegel » hätte auch seinerseits weder Grund noch Anlass dazu. Aber das Entscheidende liegt meines Erachtens diesfalls nicht in der Absichtslosigkeit der Verantwortlichen, sondern in dem objektiv als soziale Tatsache Vorgefallenen. Dies möchte ich durch die Frage beschreiben: Würde man von andern, in der Kultur der Gegenwart von irgendandern Menschengruppen als Geistesführer betrachteten Persönlichkeiten (etwa Tagore, Keyserling, Nelson, Buber, Soederblom, Gandhi) solche wortwörtlich unglaublichen Geschichten von eindeutig dubioser Provenienz in irgendwelchen Zusammenhängen weiter verbreiten? — Ich glaube nicht.

Und damit komme ich zum Zweiten. Ge- wiss, theoretisch kann jeder vernünftige Leser die Schizophrenie des Gewährsmannes erkennen, und mancher, vielleicht sehr viele oder gar die meisten — hoffentlich haben alle es getan. Doch eines bleibt dabei nicht berücksichtigt: die infame Wahrheit des *semper aliquid haeret*; diesfalls ganz konkret diese Stimmungsnüance: Dieser Rudolf Steiner — nun, es mag sich diesfalls verhalten, wie immer es will — auf alle Fälle war er eine « *dustere* » Persönlichkeit — und Anthroposophie, nun ja

*Vorzüglich bewährte
klanghart-gelatinierle
SCHREIB-
MASCHINEN
PAPIERE
mit Typen schonender
milder Oberfläche*

LANDQUART
Extra Strong



Grison Mills

ESPERANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER


Ropulent?
Nehmen Sie
Fucabohnen aus der Apotheke.


Qualitätszahnbürste
Waz verlor noch nie ein Haar.
Ist das nicht ganz wunderbar?
Doch käm's vor, sei nicht entsetzt!
Denn sie wird Dir ja ersetzt.

**Wirksamere Zahnpflege
durch TRYBOL**
der herbkräftigen Pasta mit
der bleichenden Wirkung,
dem würzigen Mundwas-
ser, das Mund- und Rachen-
schleimhäute stärkt und
widerstandsfähiger macht.

T 39

OPAL mild und fein

des Rauchers Ideal

INECTO
färbt gut und ist

un-schädlich.
Niemand wird Ihrem se-denweichglänzen-den und gleichmä-sig schönen Haare irgend welche Behandlung anmerken. Er-hältlich in allen bessern Coiffeurgeschäften oder direkt ab Fabrikdepot: **Jean Leon Piraud, Frauenfeld.**

also : Magie, Hellseherei, Spiritismus oder so was, auf alle Fälle. — — — Dies sind die moralischen Imponderabilia eines solchen subjektiv vielleicht ganz harmlos gemeinten Artikels. Stimmungsmässig erregt und verbreitet dergleichen, ganz abgesehen davon, wie es gemeint war, eben doch Empfindungen und Einstellungen, eben Vorurteile, erfahrungsmässig bei mehr als einem Leser, wie sie durch die systematische Verleumdungskampagne namentlich okkultistischer und klerikalier Kreise seit Jahrzehnten gegen Rudolf Steiner und sein Werk mit äusserster Konsequenz bis zu leiblichen Attentaten entfesselt worden sind.

In derselben Richtung wirkt auch, was unter der Überschrift « Die Astralweiber » an Repräsentanten der anthroposophischen Bewegung geschildert wird. Nun, ich kenne diesen Typus selber sehr, sehr gut, wie auch so ziemlich alle andern auch noch möglichen Varianten bzw. Karikaturen von Anthroposophen. Aber wie verhält sich's mit solchen ? Genau so wie überall sonst in der Welt, in Kirche und Staat, im Schulzimmer, an der Universität, in Nation und Familie, bei Müller und Meier, d. h. ganz einfach : jeder Mensch trägt sich, will sagen sein Wesen, seine Charakterfehler, Lebensschwächen und Daseinsschwierigkeiten in das hinein, wohinein er gestellt ist und womit er hantiert. So schleppt auch die Anthroposophische Gesellschaft ganz selbstverständlich auch allerlei Strandgut gescheiterter Existenzen aus den zahllosen Schiffbrüchen der Gegenwart mit sich. Solche und andere, nicht minder Beklagenswerte als Unbequeme, haben Rudolf Steiners Leben und Werk von jeher belastet. Diese Situation gehört mit zur Tragik grosser Geister und geistiger Bewegungen. Rudolf Steiner für dieselben haftbar, oder mit ihnen die Anthroposophie lächerlich zu machen, ist nicht schwer. So etwas sitzt und zieht immer. Dergleichen Stoff ist seiner Natur nach demagogisch.

Also : wer sich ein Urteil über Rudolf Steiner und die Anthroposophie bilden will, der muss, wenn es ihm wirklich um eine ernsthafte Urteilsbildung zu tun ist, sich schon dazu bequemen, unbekümmert um diesen oder jenen oder noch einen andern Anthroposophen, sich mit dem Werke Rudolf Steiners selbst auseinanderzusetzen.

P. Englert-Faye,
Leiter der Rudolf Steiner-Schule Zürich.

Zürich, den 10. Dezember 1931.

Redaktion des « Schweizer-Spiegel », Zürich.

« Eine Monatsschrift für Jedermann » nennt sich Ihr Heft, das ich übrigens nicht das Glück habe, weiter zu kennen oder gar auf Abonnement zu bekommen, es sollte wohl besser heißen « Eine Monatsschrift für die Halbwelt » um es gelinde auszudrücken, denn ich würde mich schön bedanken zu solchen Jedermanns zu gehören, und andere anständige, gebildete Leute, denke ich, auch. Ich habe das Heft welches scheints der Sozzipresse Konkurrenz machen will bei einem Bekannten zu sehen bekommen, deres übrigens jetzt abstellt, und der Artikel betitelt « Das Kind » geht dann wirklich über die Hutschnur, denn der Artikel eckelt einem wirklich an, wenigstens was ein anständiger Mensch ist, und das man nur mit Kulturbolschewismus bezeichnen kann. Diese Tendenz ist gerade zu erschreckend und von jedem Standpunkte aus verwerflich, denn wohin sollte es überhaupt führen, wenn solche Zustände einreissen sollten, denn es gibt doch ganz sicher andere Schriftsteller genug die man publizieren kann ohne mit anderen und wirklich gebildeten Leuten Anstoss zu erwecken und mit phornographischen Tendenzen Schritt zu halten. Denn solche Ausschreitungen rächen sich und Sie glauben doch sicher nicht, damit Abonnenten werben zu können, denn bei uns wirklich gebildeten Leuten finden Sie nie Anklang.

Achtungsvoll :

Hans Strasser-Steuble
Karl Bürklistrasse 10.

Winterthur, 8. Dezember 1931.

Redaktion des « Schweizer-Spiegel » !

Schweizerspiegel nennt sich die Zeitschrift, in welcher ich die « prämierte » Novelle « Das Kind » gelesen habe !

Es tut mir im Innersten weh, wenn ich denken muss, dass ein solches literarisches Werk der Spiegel unserer schweizerischen Eigenart sein soll !

Sind wir denn wirklich schon so weit, dass wir das Intimste im Eheleben in aufreizender, schamloser Weise in einer öffentlichen Zeitschrift ungestraft blosslegen dürfen ?

Sind Sie sich Ihrer Verantwortung auch bewusst, welche Sie auf sich laden, wenn Sie den vielen Jugendlichen, welche Ihren

Schweizerspiegel lesen, solche geistige Kost vorsetzen ?

Als verantwortliche Mutter von zwei Töchtern und einem Sohn ist es mir vollständig klar, dass eine solche Zeitschrift in unserm Hause nicht mehr geduldet werden kann, dieselbe das Hausrecht verwirkt hat !

Indem ich Sie ersuche, unsren Namen in der Abonnentenliste des Schweizerspiegels zu streichen zeichnet

Frau Ganz, Obertor 37.

Anmerkung der Redaktion

Als Protest gegen den Abdruck der mit dem 1. Preis ausgezeichneten Novelle « Das Kind », von Rudolf Graber, haben 86 Abonnenten den « Schweizer-Spiegel » abbestellt.

Zizers, den 14. Dezember 1931.

*Herrn Dr. Guggenbühl,
Redaktor des « Schweizer-Spiegel »*

Sehr geehrter Herr !

Es drängt mich, Ihnen recht herzlich zu danken für die Aufnahme der Glaubenserfahrungen unseres lieben Hausvaters, für Ihren tiefsinigen Vorsatz, Ihre so anerkennenden Nachworte, den treffenden Titel und für die ergreifende und wirksame Zeichnung. —

Zugleich muss ich Sie um Verzeihung bitten für das Vorurteil, das ich bisher gegen den « Schweizer-Spiegel » hegte infolge der Rundfrage « Schatten über der Schule » und der Erinnerungen eines Anstaltslehrers, welche Aufsätze in mir den Eindruck erweckten, der « Schweizer-Spiegel » zeige nur Schattenseiten und leiste damit mehr « negative Arbeit ». Andre Artikel las ich, zu meiner Schande sei es gestanden, eigentlich nicht. Nun überzeugten mich « Nicht aus eigener Kraft » und vor allem Ihr mutiges Bekenntnis auf der Seite der Herausgeber vom Gegenteil. Auch Sie haben erkannt, dass die Gesundung des Volkes nur auf dem Grunde des Glaubens an den allmächtigen Gott möglich ist und an dieser Gesundung möchten Sie durch den « Schweizer-Spiegel » mitarbeiten. Der Herr segne Ihr Wirken !

Mit vorzüglicher Hochachtung grüssst Sie Ihr dankbar ergebener

*Fritz Schneiter,
a. Lehrer im Kinderheim « Gott hilft ».*